

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M. in Reuden, Rotta, Lubolt, Aterich, Gommio und Gadsig M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile oder deren Raum Pfg., die
Spaltenzeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Beile 15, Anzeigenzeile 40 Pfennige

Nr. 58

Remberg, Dienstag, den 17. Mai 1927

29. Jahrg.

Sonnabend, den 21. Mai

Kram- und Viehmarkt

in Remberg.

Der Markt beginnt früh 7 Uhr.

Remberg, den 11. Mai 1927.

64]

Der Magistrat.

Waldbrandgefahr.

Zum Schutze unserer Wälder wird darauf hingewiesen, daß das Rauchen, Fortwerfen, unvorsichtige Sandhaben oder Fallenlassen von brennenden Gegenständen innerhalb der Wälder verboten und mit schweren Strafen bedroht ist.

Remberg, den 11. Mai 1927.

63]

Die Polizeiverwaltung.

Die neuen Posttarife.

Berlin, 13. Mai. Wie das Reichspostministerium mitteilt, beschließt die Reichspost folgende Gebührenerhöhungen vorzunehmen:

Postkarten: Ostdeutschland 5 Pfennig 3 Pfennig, Fernverkehr 10 Pfennig 5 Pfennig. Briefe (bis 20 Gramm): Ostdeutschland 10 Pfennig 5 Pfennig, Fernverkehr 15 Pfennig 10 Pfennig; bis 250 Gramm: Ostdeutschland 15 Pfennig 10 Pfennig, Fernverkehr 30 Pfennig 20 Pfennig. Druckfachen: bis 50 Gramm 5 Pfennig 3 Pfennig, bis 100 Gramm 10 Pfennig 5 Pfennig. Pakete, bis 5 Kilogramm: 1. Zone 50 Pfennig 40 Pfennig, 2. Zone 60 Pfennig 40 Pfennig, 3. Zone 80 Pfennig (wie bisher), 4. Zone 1 Mark 80 Pfennig.

Aus der Postfachgebührenerhöhung ist zu bemerken, daß die Höhe für Einschaltungen bis 500 Mark um je 5 Pfennig gegen die bisherige erhöht ist, ebenfalls die Höhe über 1500 Mark. Für die Ueberweisung von einem Postfachkonto auf das andere, wofür bisher keinerlei Gebühren erhoben wurden, werden jetzt 10 Pfennig Gebühr erhoben. Die Gebühr für Anzeigen ist auf das Doppelte erhöht worden (1/2 von 1000), mindestens 20 Pfennig. Förderung der Postkardentele, die bisher in besonderen Umständen gebührenfrei erfolgte, kostet nach dem Entwurf 5 Pfennig.

Am Telegraphenverkehr ist eine Erhöhung der Wortgebühren von 5 auf 8 Pfennig (Ostdeutschland) und 10 auf 15 Pfennig (Fernverkehr) vorgesehen. Dringende Telegramme kosten das Dreifache. Die Wortgebühr für Preistelegramme beträgt 8 Pfennig 5 Pfennig.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 16. Mai 1927.

* Esp. „Andere, die vorübergehen, freuen sich auch.“
Überall blüht und duftet es. Kein Gärtchen, das jetzt nicht seinen Schmuck zeigt, keine Wiese, die nicht mit Blumen überflutet ist; kein Gebüsch, aus dem nicht die Blüten leuchten. Wie herrlich ist der Frühling! Unabsehbare Birsgeranzen und Ströme hinaus in die Natur, erfreuen sich an Blüte und Blatt und begnügen sich mit jeder Freude. Sehr groß aber ist auch die Menge derer, die die Sträucher plündern müssen. „Es ist ja so wenig“, sagen sie. Gewiß wenig, aber wenn es jeder so macht, wird es viel. In Großstädten bleibt es da nicht bei Wagnisladungen, sondern es werden Waggons daraus. Wenn man einmal etwas mitnehmen will, so sei man bescheiden und werfe es nicht unachtsam in den Staub. Immer aber denke man an den schönen Spruch, den man besonders auch Kindern einprägen sollte: „Wandere losse die Blumen stehen. Und den Strauch, Andere die vorübergehen, freuen sich auch!“

* Am vergangenen Sonnabend fand im „Wägen Hocht“ ein Solale und Instrumental-Konzert des Sängerschor statt, an dem auch der Allgemeine Sängerschor und die Musikschule Wittenberg mitwirkten. Mit großem Bedauern muß festgestellt werden, daß der Besuch des Abends noch hinter den niedrig gestellten Erwartungen zurückblieb. Es scheint so, als ob gerade in unseren Wägen die wirklich guten Veranstaltungen den wenigsten Besuch aufzuweisen haben. Aber alle Besucher des Abends empfanden mit uns, daß das, was wie in anderer Vorbesprechung versprochen, auch voll gegeben wurde. Wir wollen uns deshalb eine nochmalige Besprechung des Programms erlauben, denn denen, die nicht erschienen waren, können wir mit allen Worten nicht die Schönheit des Konzerts vermitteln. Aber nicht unterlassen möchten wir, ganz besonders das Chorwerk „Die Schmiede im Walde“ hervorzuheben. Hier bot der Allgemeine Sängerschor Wittenberg mit seinem Reichschor und die Musikschule Wittenberg unter Leitung des Komponisten und Dirigenten Georg Appel eine Leistung, die wir in dieser vorzüglichen Ausübung in Remberg wohl selten wieder zu hören bekommen werden. Wir wünschen dem Sängerschor aber für den Fall, daß er noch einmal dem Wittenberger Verein für ein Konzert gewinnen sollte, ein volles Haus.

* Wir verweisen auf den am Dienstag abend 8 Uhr im Schützenhaus stattfindenden Vortrag über die Organisation der technischen Postdienste und empfehlen den Besuch desselben.

* Sport. Der in hiesigen Nachrichten bekannte Rennfahrer Walter Holzhausen ist jetzt in das Lager des Automobilismus übergetreten. Als Mechaniker und Vorfahrer des Rennfahrers Knabich-Blöcher nahm er bereits an zwei Rennen teil, in denen der Wagen zum Siege geführt werden konnte und zwar in Remberg in der 2 km-Geschwindigkeitsspeicherung in der kürzesten Zeit des Tages (58³/₁₀ Sec) und beim Internationalen Bergrennen von Königsfeld bei Prag (Tschepolowatz) als 3. bei härtester Konkurrenz.

* Abnahme von Hundten in der Eisenbahn. Wie wir hören, hat der Allgemeine Deutsche Jagdsportverein an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft einen eingehenden begründeten Antrag gerichtet, der in den Wittenberg ist: 1. Die Wagnisse von Hundten ist auf allen Strecken und in allen Gängen, die die 3. oder 4. Wagenklasse führen, in diesen Wagenklassen grundsätzlich zu gestatten. Von jeder dieser Wagenklassen ist je ein Abteil im Zuge als „Abteil für Hundten mit Hundten“ zu kennzeichnen. Falls diesem Antrage für einzelne D-Bügel nicht stattgegeben werden kann, so ist dem Hundebesitzer grundsätzlich (nicht nur ausnahmsweise, wie bisher) zu gestatten, mit dem Hund im Dienstabteil oder im Gepäck- oder Güterwagen Platz zu nehmen. 2. Der Fahrpreis für Hunde beträgt grundsätzlich die Hälfte des Fahrpreises der besagten Wagenklasse, auch bei Benutzung von Sonntagsfahrkarten. Ausgenommen sind kleine Hunde, die in einem Korb oder Behälter mitgeführt werden. Diese sollen kostenlos befördert werden. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Anträge des Allgemeinen Deutschen Jagdsportvereins berücksichtigt werden. Denn nicht nur ein ausgeprägter Wunsch der Jäger, die aus volkswirtschaftlichen und waldwirtschaftlichen Gründen ihre Hunde ins Revier mitnehmen müssen, würde damit erfüllt; auch die zahlreichen sonstigen Hundebesitzer, die infolge der vielen Schwierigkeiten, die ihnen bei der Beförderung von Hundten mit der Bahn erwachsen, und wegen der ganz unverhältnismäßig hohen Fahrpreise auf manchen Ausflügen mit ihrem Hunde verdrängt, würden dies dankbar begrüßen. Und sollte die Reichsbahn selbst nicht den größten Nutzen davon haben? Eine nicht unerwartete Erhebung des Personenverkehrs wäre die mit Sicherheit zu erwartende Folge.

* Keine Hunde im Jagdrevier umherlaufen lassen. Aus Sägerkreisen wird uns mitgeteilt, daß das freie Umherlaufen von Hundten auf den Feldern sowie im Walde im Interesse des Jagdsportes des Jagdwildes verboten ist. Jeder Jagdpächter und Jagdbesitzer hat die Berechtigung, die frei umherlaufenden Hunde ohne weiteres zu erziehen. Der Eigentümer hat dann außer der Strafe noch das gezielte festsitzende Schußgelb zu erziehen. — Es empfiehlt sich daher, die Hunde auf freiem Felde sowie im Walde stets an der Leine zu führen, oder daselbst zu lassen.

* Spargelblätter. Beim Spargelstechen ist jetzt oft zu beobachten, daß häßliche kleine Käferchen sich auf den Spargelblättern aufhalten. Ihre Larven fressen das ganze zarte Grün von den Pflanzen. Man soll während der ganzen Stachelzeit bis zum 21. Juni sämtliche Pflanzen mit wegfressen, damit diese Käfer keine Gelegenheit haben, ihre Eier abzulegen. Die Larven bekämpft man im Sommer durch wiederholtes Spritzen mit 1%iger Tabakstaublösung.

Aterich. Am gestrigen Sonntag feierte der Krieger- und Militär-Verein Aterich-Gommio das Fest seiner Fahnenweihe. Wir kommen in der nächsten Nummer noch einmal darauf zurück.

Bismarck, 13. Mai. (Die wollebende Gemeinde) Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß die Gemeinde Bismarck wie im Vorjahre, so auch jetzt wieder darauf angewiesen ist, die Elektrowerke, die von städtischen Leistungen an die Gemeinde befreit sind, um einen freiwilligen Beitrag zu bitten. Jetzt ist der Haushaltsplan der Gemeinde der Gemeindeverwaltung vorgelegt und von ihr genehmigt worden. Dabei ergab sich, daß bei einer Abschätzung von rund 160000 Mark in Einnahmen und Ausgaben die Elektrowerke 90000 Mark freiwillig beisteuern, also nahezu drei Fünftel der gesamten Einnahme, und daß sie außerdem die Amtskosten in Höhe von 1700 Mark übernehmen haben. Ein erfreulicher Zustand ist es sicher nicht, daß eine Gemeinde bei der Berechnung ihres notwendigen Aufwandes einfach auf den guten Willen eines Industriekonzerns angewiesen ist, aber die Hauptsache ist schließlich, daß es das Geld ergibt.

Coswig, 13. Mai. Die Notbremse gezogen wurde in einem Abteil 4. Klasse des von Ostern kommenden Zuges zwischen den Stationen Riesa und Coswig. Der sich bedrängt findende Reisende, ein Mann aus Coswig, hatte die Reize zu sehr durchgedrückt und löbte mehrere Mittelstunde an. Die Reisenden wußten sich schließlich keinen anderen Rat, als dem Angreifer ein paar Ohrfeigen zu verpassen. Nun griff dieser zur „Notbremse“. Er zog die Notbremse und verdrängte die Mittelstenden des „Raubüberfallers“ Schimpfend und schman-

lend einstieg er dem Zuge in Coswig. Das Bremsen der Notbremse wird ihm teuer zu stehen kommen.

Liebenwerda, 13. Mai. In den Wäldern des Fürstlich Anhaltischen Reviers entstand aus unbekannter Ursache ein Waldbrand, der infolge der Trockenheit und des herrschenden Windes bald einen großen Umfang annahm. Ungefähr 50 Morgen 15jährig-n Kiefernbestandes fielen dem Flammen zum Opfer, obgleich sich Feuerwehren mit allen Mitteln dem Brand bekämpften.

Glensburg, 13. Mai. Die gerichtliche Untersuchung der bei Hohenpreßwitz von der Waide angetriebenen Leichen ist ergebnislos verlaufen. Bei der Leiche Schötes war mit Verletzungen von vornherein nicht gerechnet worden. Doch ließ sich auch an der Leiche des Unbekannten wegen der vorgeschrittenen Verwesung nichts mehr feststellen. Der Verdacht bei beiden Leichen blieb bestehen, da bei Schötes das Gold fehlt und bei Unbekanntem ein Knobel im Munde hatte. Die Untersuchung geht weiter.

Leipzig, 14. Mai. (Das Perpetuum mobile) Das gemeinsame Schöffengericht in Leipzig hat nach vierjähriger Verhandlung der Kaufmann Walter Saare wegen schweren Betrugs in elf Fällen in Lateinisch mit Urlandschaftung in einem Falle, wegen verachteten Betrugs in einem Falle und wegen unbefugten Wasserbesitzes zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Einbezogen ist eine vom Schöffengericht Leipzig gegen Saare erkannte Zuchthausstrafe wegen Meineids. Dem Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Saare hat behauptet, er habe das Perpetuum mobile erfunden und hat auf Grund dieser Behauptung eine Reihe von Dammern erhebliche Summen beschwemmt, unter anderem ein Leipziger Bankhaus um bare 100000 Mark. Saare hat sein Perpetuum mobile überall vorgeführt, es ging auch bei der Vorführung, aber nur deshalb, weil der Betrüger ein Unerbittet eingeboren hatte, durch das das Wunderding in Verzug gehalten wurde.

Halle. („Man, oder ich escham mit!“) Verzagten, Liebe und Saft sind schon manchem Lebendigen zum Behängnis geworden. Und da das Leben, wenns hoch kommt, siebenzig Jahre währt, hatte sich der 19jährige Laufbursche Kurt D. beizeiten eine Braut angeeignet. Um diese nun als Raubtier recht oft in Rimos und Kaffees führen zu können, stahl J. bei einer hiesigen Firma nach und nach 95 Mark aus einem Schreibeputz. Vor Gericht meinte der Jüngling, seine Braut habe niemals gebrocht, sie wolle in die Saale laufen, so ja, und dann... habe er eben geteufelt, worauf der Vorsitzende erwiderte: ein solches Ehestichungsabrad wäre für sie vielleicht ganz gut gewesen. Der Laufbursche hatte aber noch mit seinem fünf Jahre älteren Bruder, der schon Zuchthausstrafe hat, bei derselben Firma 500—600 Mark gemamt. Das Gericht erkannte gegen den Laufburschen auf vier Monate, gegen seinen ebenfalls langjähriger Bruder auf 2 Jahre einen Monat Zuchthaus.

Halle. (Werbenennen in Halle am 4. und 6. Juni.) Die Erstausgaben an der Hallischen Rundbahn finden in diesem Jahre, nachdem über acht Monate vergangen sind, seitdem die Rembahn ihre Pforten geschlossen hat, am Sonnabend, den 4. Juni und Pfingstmontag, den 6. Juni, von nachmittags 3.30 Uhr bzw. 3 Uhr statt. Für die fünf Ausgabelokationen liegen die Rembahnen bereits vor und sind für die insgesamt 209 Ustschritten eingegangen, was einen Durchschnitt von rund 42 Rembahnen für das einzelne Rennen ergibt. Dies ist wieder ein ausgereicher Rembahnen-schluß und kann nach daher schon jetzt mit einer starken Beschickung des Wreelings und guten Sport rechnen. Der erste Remtag am Sonnabend bringt vier Fährten, ein Fährten- und zwei Jagdenrennen. Zwei von diesen sind den Herrenreitern vorbehalten. Der zweite Remtag am Pfingstmontag sieht ebenfalls vier Fährten, ein Fährten- und zwei Jagdenrennen vor.

Halle. (A. S. Frände-Geburtsfeier.) Am 1. und 2. Juni findet in Halle eine Geburtsfeier zum 200. Todestage des Grafen von Frände statt. Die Festlichkeiten sind, begannen mit einem Konzert in der Reichshalle, Wilmow, den 1. Juni, abends 8 Uhr, wobei die vereinigten Sängchöre der Frändischen Stiftungen und der verklärte Stadtsingebor mitwirkten. In der Hauptfeier hält Ben.-Smp. D. Schiller-Wagdenburg am Donnerstag, 9.30 Uhr, den Festgottesdienst. Um 11 Uhr ist Festakt im großen Versammlungssaal der Frändischen Stiftungen, nachmittags 4 Darbietungen der Schulen und Schillervereine der Frändischen Stiftungen im Feldgarten. Abends treffen sich die ehemaligen und jetzigen Angehörigen der Frändischen Stiftungen im großen Saal der Saalhofbräuerei. Die für die Feier eingeladenen Spenden werden, wenn nicht besondere Wünsche geäußert werden, zur Wiederherstellung der verlorengegangenen Stipendien verwendet.

Neuenhütten, 14. Mai. (80 Meter tiefe, aber erfolgreiche Wasserbohrung.) Nach langen und mühevollen Vohrerarbeiten hat man jetzt an der Straße nach Wittenberg in 80 Meter Tiefe eine starke Wasserader gefunden, die nach dem Gelingen Fortsetzung auf der 4. Seite.

Die Kartelle.

Die Karte der Weltwirtschaftskonferenz hat sich nunmehr endlich spezialisiert. Das Geschäft in der Welt, das nun drei Kommissionen bildet, eine für den Handel, eine für die Industrie und eine für die Landwirtschaft. Die deutsche Mitarbeit in diesen Kommissionen hat durch ihre Geschäftsbereitschaft große moralische Erfolge erzielen können. Es ist natürlich nicht möglich, all das, was in Genf an Gedanken und schönen Worten produziert wird, kritisch zu verurteilen, aber es fällt ein, und das ist ein Schlagwort, dem man sich nicht entziehen kann, und das ist die Kritik der Betrachtung herausfordert. So hat der deutsche Delegierte, Rechtsanwalt Dr. Lammer, Mitglied der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages, eine im übrigen sehr beachtenswerte Rede über die Industriekartelle gehalten. Das Wort „Kartell“ genießt in Deutschland, soweit es sich nicht um Angehörige dieser Institution handelt, keinen besonderen Ruf.

Seit jener Preisabbauktion, die der Reichsfiskus Dr. Lohse eingeleitet hat, ist es ein allgemeiner Gesprächsstoff geworden, über die Kartelle und ihre preisverleuernde Politik zu klumpfen. So viel Worte die Kartelle auch an sich haben mögen, so viele Seiten hatten sie, wie niemand leugnen wird, ihnen auch an. Es ist kein Zweifel, daß die Kartellwirtschaft, um ein vielgebrauchtes Wort anzuwenden, wenn sie mißverstanden wird, nicht immer dem Heile der Volkswirtschaft dient. Die Preisventionen und all das, was in diesen Kreis gehört, haben den Kartellen viele Feinde geschaffen und mancher sieht den Teufel an der Wand, wenn er vom Kartell reden hört. Es ist auch nicht zu leugnen, daß wirklich Ausschläge und Uebergriffe vorhanden sind.

Nichtselbentwenger aber haben die Kartelle einen sehr großen Wert für die Entwicklung einer Volkswirtschaft. Allerdings ist dieser Wert größer, wenn es sich um internationale Kartelle handelt. Da in diesem Falle weniger der Wettbewerb der Kartellproduktion eine Rolle spielt, als die Regelung der Produktion des in einem internationalen Kartell zusammengefloßenen Industriezweiges. Die Gefahr des Kartells ist die Monopolisierung und damit die Preisbildung in der Hand damit geht die Erstickung des Individualismus und damit die Begünstigung jeglichen schöpferischen Triebes. Das ist natürlich nur theoretisch gesehen, in der Praxis werden sich, wenn die Kartelle ihren eigentlichen Zweck verkennen, immer genügend Augenblicke finden, die mit Erfolg einem arterienverfallenen Kartellbetrieb Kontraktur machen können. All diese Ausführungen treffen in erster Linie das nationale Kartell. Bei der internationalen Kartellentwicklung liegen die Dinge natürlich insofern anders, als hier nicht so sehr der Gedanke des Konzernschlusses als die Idee der zweckmäßigsten Produktionsregulierung vorherrscht.

Selbstverständlich hat auch die internationale Kartelle nur tragbar, wenn sie entsprechend überwacht werden. Um diese Überwachung dreht es sich vor allem in Genf. Während die französische Gruppe, geführt von Herrn Loucheur, vor allem für diese Überwachung durch eine eigene Instanz, die beim Völkerbund geschaffen werden soll, das „Internationale Wirtschaftsrat“, einsetzt, sind die Engländer und mit ihnen auch ein Teil der deutschen Delegierten gegen eine beratende Überwachungs- und internationalen Kartellbetriebes. Da die Delegierten Deutschlands kein Mandat des Volkes innehaben, sondern lediglich als Vertreter gewisser Gruppen auftreten, kann natürlich der Standpunkt des einzelnen deutschen Delegierten nicht maßgebend für den Standpunkt des ganzen Volkes sein. Dem beispielsweise der nach Genf entsandte Reichstagsabgeordnete Dr. Lammer eine internationale Kontrolle der Kartelle verneint, so ist das durchaus nicht die Ueberzeugung eines großen Teiles des deutschen Volkes. Gerade wir in Deutschland wissen, was wir den Kartellen zu verdanken haben. Wir haben uns überzeugen müssen, daß die Preisabbaupolitik nur an den Kartellen gescheitert ist. Herr Dr. Lammer verneint die Möglichkeit einer Nationalkontrolle und zieht daraus den Schluß, daß es auch unmöglich sei, die internationalen Kartelle einer Aufsicht zu unterziehen. Zu diesem Punkte ist zu sagen, daß man eine richtige Kontrolle der Kartelle bei uns nicht vermischt hat, daß infolgedessen auch eine Teile von der Unfontrollierbarkeit der Kartelle von deutscher Seite nicht mit gutem Recht angelehnt werden kann.

Kartelle sind ein wichtiges Wirtschaftsmittel. Recht angewandt, bringen sie Segen. Da sie aber auf wirtschaftlicher Grundlage beruhen, ist es meistens so, daß die schlechte Anwendung für die Volkswirtschaft ein gutes Rezept für die Kartellmitglieder selbst bietet. Es muß daher eine Kontrolle in den Händen von man darf wohl sagen, wenn feinerzeit bei der großen Preisabbauktion auch die Kartellpolitik etwas spärlicher unter die Lupe genommen worden wäre, so brauchte jetzt der deutsche Delegierte Dr. Lammer nicht die Möglichkeit einer nationalen Kontrolle der Kartelle abzulehnen.

Die Pariser Verhandlungen.

Veränderung der Besatzungsstruppen. — Schließung der Offensiven. — Noch eine „Militärkontrolle“.

Wie jetzt steht, bewegen sich die Pariser Verhandlungen einmal um die Besatzungsveränderung und zum anderen um die Feststellung der Gestaltung der deutschen Dispositionen. In Berliner Regierungskreisen wird erklärt, daß diese Fragen miteinander nicht verknüpft werden dürfen, weil die Frage der Besatzung, die in Paris lände auch die Debatte, durchaus unzutreffend. Merkwürdig ist aber, daß einige Pariser Blätter, so vor allem der „Petit Parisien“ und der „Matin“, über den Gang der Besprechungen des Herrn Reich mit dem französischen Außenminister Mitteilungen veröffentlicht, die vom Dualismus klammern sollen und im Widerspruch zu den Ausführungen der Berliner maßgebenden Kreise stehen. Es ist nun auffallend, daß deutschseits die Behauptung nicht demerit wird, nach der die Reichsregierung nicht bereit sei, die Feststellung der Schließung der Dispositionen durch einen oder gar mehrere der in Berlin beglaubigten Militärattachés vornehmen zu lassen. Allem Anschein nach bildet diese Frage gleichfalls Gegenstand eingehender Verhandlungen des deutschen Botschaftsrats Reich mit Irland. Der Reichsaussenminister hat nun Herrn Dr. Reich Mitteilung gegeben, daß, wenn Deutschseits sich schon mit einer nachträglichen abschließenden Kontrolle einverstanden erklärt, diese unter Umständen durch drei militärische Sachverständige, und zwar einen Franzosen, einen Engländer und einen Belgier, vorgenommen werden dürfte. Wenn man im übrigen in Paris erklärt, diese deutsche Auffassung laufe dem Geiste des am 31. Januar zwischen der Botschaftskonferenz und der deutschen Regierung geschlossenen Abkommens zuwider und die Uebertragung der Überwachung der Besatzung nicht zum Ausdruck bringen, daß die Reichsregierung sich mit einer abschließenden Kontrolle einverstanden erklärt, jedoch unter der Bedingung, daß nur ein Militärattaché den abschließenden Kontrollbesuch vornehmen darf.

Sum Schutz der Republik.

Der Kampf um das Republikstufengesetz.

Im Deutschen Reichstag haben die Parteien, insbesondere, soweit sie der Regierungskoalition angehören, schwere Sorgen. Vor allem handelt es sich um die Verlängerung des Kartellstrafgesetzes. Während sich die Kartellstrafgesetze für eine Verlängerung des Republikstufengesetzes, so wie es ist, ausspricht, haben die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei eine Reihe von Wenderungsdrängen. Vor allem dreht es sich bei diesen Wünschen darum, ob derjenige Paragraph, der der Reichsregierung die Möglichkeit gibt, die Rückkehr des Reichstages zu verhindern, auch mit der Verlängerung einbezogen werden soll.

Da das Zentrum sich schon so bindend festgelegt hat, wird man wohl annehmen dürfen, daß das Republikstufengesetz in großen Zügen wohl auch verlängert werden wird. Man wird natürlich der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei insofern entgegenkommen, daß man den Staatsrechtlich, der durch das Republikstufengesetz geschaffen worden ist, beliebt und die Schritte, die auf Grund des Republikstufengesetzes abgeurteilt werden müssen, einem Senat des Reichsgerichtes überweist.

Das Republikstufengesetz selbst ist ein Zweiggesetz, dessen Erzielen hienach die fortwährende Konjunkturlage unserer ininterponierten Verhältnisse einmal unnötig machen wird. Es ist doch heute schon so, daß kein Reichstag, der die Wirtschaftlichkeit anstrebt, daran denkt, die Republik in Deutschland zu gefährden oder ihre Wahrung als realpolitische Ziel aufzustellen. Es dreht sich heute in erster Linie darum, daß das deutsche Volk aus der Elendsgasse, in die es der Verlust des Krieges geführt hat, herauskommt und daß Deutschland in der Welt „hoch in Ehren“ gehalten wird. Die Paragraphen des Republikstufengesetzes allein werden es nicht tun. Nur die moralische Erziehung wird die Herzen öffnen.

Der Reichsaussenstand im Mai.

Der April brachte die typischen Temperaturschwankungen. Unter dem Einfluß des wenig günstigen Wetters hat die Entwicklung der Winterkulturen nicht die erwarteten Fortschritte gemacht. Allgemein lautet die Beurteilung für Roggen geringer als für Weizen und Gerste. Die Bestellung des Sommergetreides ist zum Teil beendet. Früh bestellte Saaten sind gut aufgegangen; ihr Stand wird im allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnet. Mit dem Auspflanzen der Kartoffeln und der Rüben ist allmählich begonnen. Einen guten Stand weisen die Futterpflanzen auf. Nach der bekannten Veranschlagung in Baden ergibt sich im Reichsbudget für Wintergetreide 2,5 (2,5), Wintergetreide 2,4 (2,6), Winterroggen 2,9 (2,8), Wintergerste 2,7 (2,8), Kle 2,5, Luzerne 2,5, Bienenweiden 2,4, andere Weiden 2,7. Umpflügungen sind in diesem Jahre im geringeren Umfang als 1926 notwendig geworden.

Der Flug über den Atlantik.

Die Suche nach den verfloßenen französischen Fliegern Angesser und Coli, die bekanntlich in einem Flugzeug den unterbrechungslosen Flug von Paris nach New York, für den ein Preis von 25 000 Dollar ausgesetzt ist, unternehmen wollen, ist bisher ergebnislos verlaufen, so daß man nicht mehr mit der Auffindung der Flieger rechnen kann, besonders, da heftige Schneestürme und Nebel auf der Flugroute selbst die Nachforschung schwierig gestaltet haben. In Paris hat man zwar die Hoffnung noch nicht aufgegeben, jedoch ist nach Lage der Dinge kaum mehr damit zu rechnen, daß die Flieger am Leben sind. Jetzt haben sich die amerikanischen Flieger Chamberlain und Bertrand entschlossen, ihrerseits den Flug von New York nach Paris zu wagen. Sie wollen am Sonnabend aufsteigen, wenn sich den Erwartungen nach das Wetter wieder gebessert haben wird.

In Paris herrscht über den missglückten Flug Angessers große Enttäuschung. Viele geht sogar so weit, daß sie die Amerikaner beschuldigen, sie hätten falsche Weitermeldungen gegeben, nur um Frankreich den Ruhm der Ozeanüberquerung zu nehmen. Die Stimmung in Frankreich ist sogar so gereizt, daß der amerikanische Botschafter nach New York meldete, daß ein Versuch der amerikanischen Flieger in den nächsten Tagen auf Frankreich einen ungünstigen Eindruck machen würde. Nebenfalls würde der Flug jetzt mißverstanden werden. Chamberlain hat jedoch erklärt, daß er das Unbehagen Angessers dadurch am besten ehren könne, wenn er den von ihm erstrebten Flug über den Atlantik vollende. Darum hat er sich entschlossen am Sonnabend die gefahrvolle Fahrt anzutreten, die nunmehr auf französischer Seite bereits zum zweiten Male mißglückte, da das erste Flugzeug, ebenfalls mit französischen Fliegern bemannt, abstürzte, noch bevor es die Grenzen Frankreichs überflogen hatte, und den Insassen den Tod brachte.

Neues aus aller Welt.

Au den Spuren der Moskauer Wildernde? Wie aus Moskau gemeldet wird, soll es der Polizei jetzt ge-

Von Jenseit des Meeres.

Novelle von Theodor Storm.

11)

„Sie erhob sich und trat ihm langsam einen Schritt entgegen. „Wo ist meine Mutter?“ fragte sie.

„Deine Mutter, Jenni!“ rief der Mann, als habe er eher alles andere als eine Frage nach dieser Frau erwartet. „Du weißt es ja, sie lebt; es wird für sie geforgt.“

„Und“, fuhr das Mädchen unerbittlich fort, „da nun dein großes neues Haus fertig und eingeweiht ist, hast du dich Anstrengungen getroffen, daß sie herüberkomme, um wieder mit uns zu leben?“

„Ich höre, wie er ein paar mal mit starken Schritten in dem großen Zimmer auf und ab ging. Dann trat er wieder zu seiner Tochter. „Du bist ein Kind, Jenni“, sagte er mit gedämpfter Stimme; aber die Worte kamen dennoch scharf akzentuiert. „Du kennst die Verhältnisse in deinem Geburtslande nicht; du sollst sie auch nicht kennen lernen.“ Und als überkomme ihn, den alten Kaufmann, plötzlich der Sauber der Erinnerung, fuhr er fort: „Sie war unglücklich schon, jene Frau; unglücklich! — wenn sie sich in ihrer Jünglingszeit, in ihren weißen Gewändern zwischen den grünen breiten Wäldern der Mangrove, unten die Wat im Sonnenlicht, darüber der stahlblaue Tropenhimmel; wenn sie mit ihren Ohren spielte oder die goldenen Wälle in die Luft warf! — Aber man durfte sie nicht reden hören; der schöne Dampf stieg in der gedehnten Sprache der Negere; es war das Ozeanrauschen eines Kindes. — Eine Frau, Jenni, man keine Ozeanrauschen für ein Kind, wenn du das werden solltest, was du geworden bist.“

„Sie hatte sich wieder an die Tür gesetzt. „Und dafür“, sagte sie, „hast du der Mutter das Kind genommen. — Sie hätte, oh, sie hätte, als du mich aus ihren Armen nimmst und über das Meer ins Schiff überbringst, und das war der letzte Kuss, den ich von meiner Mutter hörte. — Ich habe es lange vergessen; denn ich war ein gedankenloses Kind.

Gott vergelte mit das! — Aber jetzt höre ich es alle Nächte vor meinen Ohren. Aber gab dir das Recht, meine Zukunft mit dem Gend mein Mutter zu beschaffen!“ Und ich sah durch die Gardine, wie sie sich hoch aufrichtete bei diesen Worten.

„Der Vater schenkte ihre Hand zu fassen. „Wahne dich, Jenni“, sagte er; „ich hatte nur die Nacht zwischen dir und ihr; — aber du weißt mein Kind.“

„Der weiche, fast zärtliche Ton, worin er die letzten Worte sprach, schenkte ohne Einbruch auf die Tochter zu bleiben. „Du hast mit meine Frage nicht beantwortet“, sagte sie. „Der Vater, den du geküßt hast, war nicht dein und auch nicht mein; er muß zurückverleitet werden, sonst es jetzt noch möglich ist. Antworte mir — ja oder nein: wird meine Mutter in dem neuen Hause mit uns wohnen?“

„Nein, Jenni; das ist unmöglich.“ „Für diese Worte folgte eine lautlose Stille. Wie in diesen Augenblicken in dem Ausdruck seiner Wälders, was davon etwa in dem Ausdruck ihrer Gebärde oder sonstwie zu Tage trat, konnte ich nicht bemerken.

„Ich habe noch eine Bitte“, sagte sie endlich. „Sprich nur, Jenni“, erwiderte der Vater hastig; „sprich nur. Alles, was sonst in meinen Kräften steht!“

„So bitte ich, fuhr sie fort, „um die Erlaubnis, während meines Aufenthalts in Hyppont mit unseren Freunden hier zurückzukehren.“

„Er schweig einen Augenblick. „Wenn du“, sagte er dann, „es nicht für passender findest, betonen Vater zu begleiten, so würde ich nichts dagegen einzuwenden.“

„Sie antwortete nicht darauf; sie fragte nur: „Darf ich mich jetzt entfernen?“

„Wenn du mir nichts mehr zu sagen hast, ich werde mit hinausgehen.“

„Darauf wurde die Tür geöffnet, und ich hörte, wie ihre Schritte sich drängen auf dem Korridor nach der Treppe zu entfernten. — Ich blieb auf meinem Zimmer, bis ich zum Mittagessen herübergehen wurde.

„Jenni Vater, als mein Bruder mich ihm vorstellte, nach mich mit seinen Worten. „Wann so daß ich dich nicht meine Person im Ueberfluge abgeheißt.“ Dann fragte er nach meinen Studien und Reisen, und ob ich Gelegenheit fände, meine Kenntnisse in der Heimat zu erneuern. Das alles geschah in einer Art, die einem Examen nicht unähnlich war. Zuletzt wurde ich höflich eingeladen, über das neuebaute Haus mein scharfsichtiges Urteil abzugeben, sobald er von seiner Väterreise zurück sein werde. — Von dem, was kurz vorher zwischen ihm und seiner Tochter gesprochen, war bei dem förmlichen Weien des Mannes nichts zu spüren.

„Bei Tisch sah er — den meiner Mutter und unterließ sie in aufmerksamster Weise; als diese das Gespräch auf eine gemeinsame verlebte Jugendzeit brachte, verstand er es sogar, zu scherzen. Er erinnerte seine Nachbarn an verschiedene Fälle, auf denen sie in dem Harmonielehre ihrer Vaterstadt getannt, und an das lebensgroße Bild eines kleinen hochföhlenden Amors, das dort an der Tapete hing. „Die jungen Damen“, sagte er, „hatten solche Augen davor, daß es dort immer eine Eide in der Tanzgasse gab.“

„Und Sie, Herr Vater“, erwiderte mein Mutter, „wären recht darauf versehen, Ihre Dame immer wieder vor das verneinte Stübchen zu führen.“

„Er verneigte sich elegant gegen sie. „Ich wüßte ja, Frau Cousine“, sagte er, „daß Sie mit gegenüber den Amors nicht zu scheuen hätten.“

„Ich sah, wie bei diesen Worten ein zartes Rot das noch immer annuente Gesicht meiner Mutter überzog; und unwillkürlich dachte ich, ob sie jetzt ihre Kinder, so vielleicht auch sie in vergangenen Tagen einmal durch gegenseitige Neugierde geliebt worden gewesen. Auch Jenni, die bisher ohne Zögern der Teilnahme und kaum die Spielen während der Abschied, bildete bei diesen Worten auf, während hatte sie ihren Vater noch nie über so heitere Dinge reden hören. Dieser selbst richtete über Tisch kein Wort an seine Tochter, sondern sprach wieder über allerlei Verkehrsverhältnisse mit meinem Bruder.

(Fortf. folgt.)

Lungen sein, die Spuren der Moskauer Bilderdeie zu finden. Drei Mann seien bereits verhaftet worden. Die Bilder sollen nach Zurefen gebracht worden sein, um dort verkauft zu werden. Die Ergebnisse der polizeilichen Untersuchungen werden freigegeben. Es verläutet, daß die Bilder in einem kleinen Laden sind, daß eine Restaurierung so gut wie ausgeschlossen ist.

150 000 Dinae geraubt. In Glegg tauchten zehn maskierte Räuber, nachdem sie den Nachtwächter getöbelt hatten, in einer Webefabrik die eiserne Kasse mit 150 000 Dinar. Die Kasse wurde später in der Nähe des Bahnhofs erbrochen aufgefunden, während die Räuber unerkannt entkommen.

Großfeuer in einem holländischen Dorf. In dem Orte Veender in der Provinz Nord-Brabant fand eine Lösgerbelei, ein Restaurant und dreizehn Bauerngehöfte durch ein Großfeuer niedergebrennt. Die meisten Häuser hatten Strohdächer, deshalb konnte das Feuer eine so große Ausdehnung annehmen.

Baarkranken auf Befehl. „El Universal Grafico“ in Mexiko-Giro berichtet, daß Beamte des Gesundheitsministeriums im Laufe des vergangenen Jahres insgesamt 134 000 Personen zwangsmäßig zu Bannbädern genötigt haben. Die meisten dieser Leute hatten nie zuvor Wasser am Körper gespürt, es sei denn, daß sie in einen Wollensbruch gerieten. 15 000 Personen wurden außerdem durch amtlichen Druck dazu bewogen, sich die Haare schneiden zu lassen. Verschiedene Kompanien Militär sind bei diesen hygienischen „Operationen“ befristigt gewesen.

Ein Gefährtschiff in Chicago eingetroffen. In Chicago brach ein vierstöckiges Gefährtschiff zusammen, wobei etwa fünfzig Frauen unter den Trümmern begraben wurden. Die Gefährtschiffe der Bergbauindustrie waren weithin vernehmbar. Polizeikräfte und die Feuerwehre begannen sofort die Rettungsarbeiten. Der Einsturz ist anscheinend durch Bauarbeiten für die Untergrundbahn verursacht worden.

Ein origineller Schmugglertrick. In Surabaja auf Java ist man einem originellen Trick der Opiumschmuggler auf die Spur gekommen. Einem Zollbeamten fiel die große Menge geläuteter Eier auf, die auf seiner Station verladen wurden. Er schloß nämlich die Eier und entdeckte, daß sie ausgeblasen und mit Opium gefüllt waren.

Zusammenstoß dreier wüstlicher Militärflugzeuge. Wie aus Moskau gemeldet wird, stießen bei einer militärischen Flugübung in Samardan drei Flugzeuge zusammen. Einer der Flieger war sofort tot, während die übrigen schwere Verletzungen erlitten.

Drei Todesopfer einer Granaten-Explosion. In einer Loggenburg Schmie (Schweiz) wollten drei junge Männer ein von den Wandernern herabziehendes Stiel einer Granate aufbrechen und nahmen einen Schweißapparat zur Hilfe. Dabei explodierte die Granate. Die drei jungen Männer wurden tödlich verunglückt und waren sofort tot. Der Schmiebrand wurde durch die Explosion fast völlig zerstört.

Neugeborene im Dien verbrannt. In das Wiener Landgericht wurde eine Schwemme eingeleitet, die zahlreiche, mit ihrer Hilfe vorzeitig geborene Kinder mehrerer Frauen im Dien verbrannt hat.

Bürgermeister und Gemeindefreie ermordet. In der Nähe des jetzigen Städtchens Capria fanden Bauern neben der Landstraße die verstümmelten Leichen des Bürgermeisters und des Gemeindefreien von Capria auf. Die Morde dürften aus Rache verübt worden sein, da bei den Leuten ihre Barschaft gefunden wurde.

Gewaltiger Frauenmord in London. Auf der Gepäckaufbewahrung des Charing-Cross-Bahnhofs in London wurde ein großer schwarzer Koffer abgegeben, der bis jetzt nicht abgeholt wurde. Man schloß Verhaftung, und Beamte der Kriminalpolizei öffneten den Koffer, in dem sich der bereits in Verwesung übergegangene, in acht Teile zerlegte Körper einer etwa 30jährigen Frau befand. Die Beine waren in vier Teile zerlegt und ebenfalls wie Kopf und Arme in braunes Packpapier gewickelt worden. Bisher ist es der Kriminalpolizei noch nicht möglich gewesen, irgendwelche Anhaltspunkte für das furchtbare Verbrechen und seine Täter zu entdecken.

Zwei Jahre in Ketten. In einem Stall bei Biltzeta nahe Trest wurde ein fast zwei Jahren verschwendener junger Bauernknabe gefunden, der dort angefettet war.

Er war schwachmännig, und seine Eltern hatten sich seiner entledigen wollen. Dem furchtbar vermaßelten Burjaken die Fingerringe für langen Klauen ausgewaschen, und er kann sich nicht mehr verständig machen.

Ein Pulverlager in die Luft geflogen. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist bei Ura (Mongolei) ein Pulverlager in die Luft geflogen, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

Verhaftung eines Massenmörders.

Das Auftreten eines Zigeuners. Nach achtjähriger Verfolgung ist es endlich gelungen, einen gefährlichen Mörder zu verhaften, und zwar den 33jährigen Zigeuner Hermann Herzberg, dem man bisher drei Morde mit Gewißheit nachweisen konnte, der aber wahrscheinlich noch fünf weitere Morde auf dem Gewissen hat. Er war Pferdehändler von Beruf und in Zigeunerkreisen unter dem Spitznamen „Tommetzi“ oder „Bess“ (d. h. „Diadem“) bekannt. Er hat bereits eine achtjährige Zuchthausstrafe wegen Ermordung eines Landjägers abgeleistet und war im Jahre 1919 aus dem Zuchthaus entlassen worden. Seit dieser Zeit zog er mit seinem Wagen durch Deutschland. Aber kurz nach seiner Entlassung ließ er seinen Onkel während eines Streites über einen Pferdekauf nieder und stückte. Dann hat er sich noch mehrere Morde aufzubringen lassen, die er meist bei Kaufverträgen und an Polizeibeamten ausführte. Seine Stammesgenossen wagten bei ihrer Vernehmung nicht recht mit der Sprache herauszutreten, da sie die Rache des gewalttätigen Menschen fürchteten. Nun wurde er in dem Dorfe Dangupönen bei Bistellen von der Polizei ermittelt und nach einem heftigen Feuergefecht von den Landjägern überwältigt und bingelt gemacht. Man brachte ihn gleich nach seiner Verhaftung in das Gefängnis nach Gumbinnen.

Kunst und Wissenschaft.

Sven Hedins Zentral-Asien-Expedition. Die Expedition Sven Hedins nach Zentral-Asien scheint nach dem Zustande zu kommen, aber nicht als alleiniges Unternehmen des schwedischen Forschers und wahrscheinlich auch nicht im geplanten Umfang. Nach einem hier vorliegenden Telegramm aus Peking hat Sven Hedin mit dem Verband wissenschaftlicher Institute Chinas ein Abkommen getroffen, wonach eine gemeinschaftliche wissenschaftliche Expedition nach Ost-Turkestan gehen soll. Die Leitung der Expedition wird als schwedisch-chinesisch bezeichnet. Schwedische, chinesische und deutsche Wissenschaftler nehmen an der Reise teil. Die Expedition wählt als Ausgangspunkt Peking von der inneren Mongolei, wohin Sven Hedin von Peking aus abreiste.

Farben, Blumen und Bücher.

Zu wenig gefärbte Seller am Krankenbette. Von Karl Mellin.

(Nachdruck verboten.) Eine interessante Feststellung. — Wie man die Stimmung beobachtet. — Blumen im Krankenzimmer. — Was darf der Patient lesen? — Welche Wirkung der den ärztlichen Anordnungen.

Kürzlich hat ein dänischer Arzt, Dr. Hellestedt, eine Entdeckung gemacht, die eine gewisse Umwälzung im Krankenzimmer herbeiführen dürfte. Er hat festgestellt, daß der übliche weiße Anstrich für Operationsäle weder den Patienten, noch den Ärzten besonders dienlich ist. Das Weiß schmeißt die Sehkraft des Arztes, so daß dieser, wenn er einmal von der Arbeit abgesehen, geradezu geblendet ist. Das verlangsamt selbstverständlich die Operation. Hellestedt hat daher in seinen Operationsälen die weiße Farbe durch dunkelbraun ersetzt. Wäsche und Kleidung der Schwestern und Ärzte sind in dunkelblau gehalten. Man will damit fünfzehn Prozent der für die Operation erforderlichen Zeit ersparen haben.

Dem praktischen Standpunkt des Arztes aus mag auch für die Patienten ein wesentlicher Vorteil in solch einer Veränderung liegen. Der Patient wird sie allerdings anders sehen. Nicht umsonst ist es traditionell, daß Krankenhäuser, Kliniken, Sanatorien usw. schon rein äußerlich überall helle und leichte Farben aufweisen und daß die Ärzte und Schwestern in freundlicher weicher Tracht erscheinen. Ab-

gesehen von Reinlichkeitsgründen, sprechen hier wichtige, rein seelische Momente mit. Farben wirken viel mehr auf unser Gemüt, als wir es vielleicht wissen. Die meisten Kranken aber, zumal solche, die nicht ambuliert behandelt werden können, sind seelisch gestimmt. Wie sehr würde es ihren Gemütszustand niederdrücken, wenn sie in düsteren Räumen, mit dunklen, schwarzen Wänden, von Ärzten und Schwestern in dunkler Tracht umgeben, nichtig blauen, monotonalegen müßten! Man soll so etwas nicht unterschätzen. Das leichte Hell in unseren Krankenzimmern ist ein seelisches Heilmittel von nicht geringer Bedeutung.

Es gibt mehrere solcher Dinge, die scheinbar Kleinigkeiten sind und doch solch eine große Rolle im Dasein des Kranken spielen. Und nicht immer werden Ärzte mit Patienten, bezogen auf Angehörige, einer Meinung darüber sein. Wie gerne bringt man beispielsweise einem kranken Angehörigen Blumen in den Raum seines Bettes. Und doch wird der Arzt sie häufig wieder anständig daraus verbannen. Der starke Duft, den Rosen, Orchideen oder Sticker ausströmen, verurteilt dem Patienten Kopfschmerzen und Benommenheit. Das hebt die gute Wirkung der Freude, die er über diese Gabe hat, wieder auf. Man sjenke düstere Blumen oder solche, deren Duft wenigstens nicht so intensiv ist.

Nicht anders ist es mit den sonstigen Mitbringern für einen Kranken. Dieser beispielsweise sollte, besonders bei physisch erregten Kranken immer einer gewissen Zensur unterliegen. Nichts weiterem kann sich in der Krankzimmern, als mit seiner Krankheit, seinen Erinnerungen und mit Lektüre. Hier muß genau abgemessen werden, was ihm gut tut, wie man ihn möglichst von schweren Gedanken ablenkt, wie man es verhindert, daß er in Grübeln und aufregenden Gedankengängen sich verirrt. Das ist eine schwere, große, aber lohnende Aufgabe des Arztes, die häufig von den Angehörigen und Bekannten des Patienten vollkommen mißverstanden wird.

Kleinigkeiten sind es oft, doch scheinbar Kleinigkeiten nur. Doch gerade sie sind oft entscheidenden Einfluß. Sie zu beachten und zu achten ist nicht nur Aufgabe des Arztes, sondern auch der Patienten und seiner Angehörigen.

Vermischtes.

Der Wagen ohne Pferde. Die Neugierde vom Aufsteigen des Automobils teilte eine Berliner Zeitschrift im Jahre 1898 auf folgende, recht merkwürdige Weise mit: „Folter ohne Pferde wird man nächsten in Paris im Gange sehen. Es sind dies Wagen, welche durch die Kraft der Elektrizität bewegt werden. Vermittelt eines Mechanismus, der sich in einer Rille befindet, die ihre Stelle da hat, wo gewöhnlich der Reiter sitzt, soll man ohne übertriebene Kosten eine Schnelligkeit von 8 Kilometer pro Stunde erhalten. Der Apparat soll fast genug sein, um vier Personen befördern zu können.“

Vorläufig der Lippenstift. Eine unserer Damen, die den Gebrauch von Lippenstift als notwendig erachtet, sollten in dieser Beziehung doch eine gewisse Vorsicht walten lassen. Dieses Schönheitsmittel ruft nach möglicherweise ärztlicher Ansicht häufig Magenvergiftungen hervor.

Mit einem Atemzuge... Der Luftverbrauch des Menschen ist sehr groß. Mit einem einzigen Atemzuge atmet er fünfshundert Kubikzentimeter Luft ein und aus. Die Luft in einem engen Raum ist also bald verbraucht. Das sollte ein Grund mehr sein, das Schlafzimmer so hoch und luftig wie möglich zu machen.

Der Salzverbrauch des Menschen. Das Salz spielt im Leben des Kulturmenschen eine bedeutendere Rolle, als man häufig annimmt. Die meisten Speisen wären ohne den Zusatz von Salz fade und ungenießbar. Ärzte haben ausgerechnet, daß der jährliche Salzverbrauch eines Menschen fünfzehn Pfund beträgt, demnach würde jemand, dem es vergönnt ist, das bishige Alter von achtzig Jahren zu erreichen, in seinem Leben mindestens zehn Zentner Salz zu sich nehmen.

Zur Gesundheit! Das Glückwünschen beim Neuen war schon im grauen Alterum gebräuchlich. Ja, es gab sogar Festliche, die die Ausübung dieser Stille ausdrücklichen befehlen. Der römische Kaiser Liberius, ein ewig tränklicher Mann, drohte seinen Untergebenen sogar grauliche Strafen an, falls sie es unterließen, ihm, wenn er nieße, Glück zu wünschen.

„Der Herr Staatsanwalt hat das Wort!“

Bilder aus Berliner Strafverhandlungen.

Von Herbert Steinmann.

(Nachdruck verboten.)

Niemand wundert sich mehr über die Brut der Weibensprosser, der jemals das Auftreten von Zeugen in irgend einer Strafsache beobachtet hat. Selbst wenn es gilt, der höflichsmäßig einfache Vorgänge zu schildern, kommen häufig die widersprechendsten Reaktionen zum Vorschein. Da wird beispielsweise über einen Verfallsursach verhandelt. Ein Motorradfahrer ist an einer Straßenecke eines Radfahrers in die Speichen gefahren. Ergebnis: zwei gequetschte Rippen, und eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung. Die Zeugen lagen aus. Der eine behauptet, der Motorradfahrer sei kein übermäßig schnelles Tempo gefahren. Die Radfahrerin habe außerdem wahrscheinlich nicht rechtzeitig abgelenkt. Der Motorradfahrer habe sich nicht um das Schicksal der Verunglückten gekümmert, während der andere Zeuge behauptet, der Angeklagte sei abgefahren und habe sich nach dem Schicksal der verunglückten Frau erkundigt. Es liegt somit in dem Ermessen des Gerichtes, die erste oder zweite Zeugenführung für die wahrscheinlichere zu halten. Abgesehen von noch der gute Eindruck, den sowohl der erste Zeuge als auch der Angeklagte machte. Es erfolgte Preispruch mit der Verurteilung, in Zukunft vorsichtiger zu fahren.

Bausiedlungsbruch, so meinen viele Leute, kann man nur in einem Hause begehen. Das ist aber ein Irrtum. Auch auf der Straßenecke ist dieses Delikt möglich. Da ist einer mit einem Paket auf die Straßenecke aufgehten. Der Schaffner verlangte die Ablösung eines zweiten Fahr Scheines für das Paket. Das will der Jüngling nicht bezahlen. Es wird parlamentarisiert. Zwischenzeitlich wird die Straßenecke weites. Der junge Mann mit seinem Paket will nicht absteigen. Er wird vom Schaffner dreimal dazu aufgefordert. Neues Parlamentieren. Im gemäßigten Berliner Verkehrston. „Ich konnte doch nicht absteigen während der Fahrt“, meinte der Angeklagte fest, „denn hätte ich mir ja nach den Vorschriften strafbar gemacht.“

Kurz und gut, es mußte erst ein Bauer herangeholt werden, und die Personalien des Widerstandigen feststellen zu lassen. Die ganze große Aufregung erdete hier im Gerichtssaal ganz friedlich. Keiner der mehr einen Groß. Der Angeklagte schiederte lechzt und dröcklich die Situation. Die Zeugen, der Straßeneckenschafter, ein Fahrzeit und ein Polizeibeamter lagen nicht welenkliches aus. Resultat: Preispruch und freundliche Ermahnung.

Eine gewisse erhöhte Dramatik erhält eine Verhandlung, wenn eine Frau als Hauptzeugin auftritt. In der Anklagebank sitzt ein vierzigjähriger, gutgebildeter Mann, der in seinem ganzen Wesen ein intellektuelles, etwas verwickeltes Frauenbildnis darstellt. Eine gefällige Vorhine zum Top des bezaubernden Strassenschmieders und Hochschmieders. Um so etwas schätliches handelt es sich hier auch. Ohne Beruf und ohne regelmäßige Einnahme kam der Angeklagte erträglich der Automobilausstellung nach Berlin, mietete sich im Westen bei einer noch sehr annehmbaren jungen Witwe ein, verzog aber meistens das Zahlen und geriet schließlich in ein intimes Verhältnis mit ihr, das das Ausschreiben von Rechnungen überflüssig machte. Der gute Mann hielt sich aber an noch andere Damen, und schließlich erfuhr das auch die Witwe. Resultat: eine Eifersuchtszene, dann auch aktio noch eine dritte Person auf, ein junger Student, der in demselben Hause wohnte. Keiner der beiden. Man hört böse Dinge von einer geschwungenen Reizepfeife und einem Hinanspruch des Angeklagten. Nach und nach kam es dann heraus. Eine Kamera war gestohlen worden. Ihren, ein paar Filzdecken usw. Dazu kam selbstverständlich noch das, was unbezahlt geblieben und das, was ihm die nette Wittin in bar geliehen hatte. Sogar nach dem großen Krach hatte sie ihm noch 35 Reichsmark zur Reile nach München mitgegeben. Er hat aber München nie gesehen. Der Vorstehende schüttelt den Kopf. „Mein Frauenherz hat doch immer wieder geirrt.“ sagt die Zeugin patetisch. Darum erklärt sie auch gern, daß ihr an einer Bekanntschaft des Angeklagten nichts läge und daß sie aufsteigen sei, wenn sie das Schicksal erliefte beläme. Dann ist da noch ein altes Mütterchen, das um 30 Reichsmark betrogen wurde. Auch anderes hört man noch flüßern, der Staatsanwalt macht sich Notizen. Dann

pricht er: Er hält den unvorbestrauten Angeklagten für einen abgrundtiefen Burjaken, weil auf die ausgenutzte Gümmigkeit der Frau hin, verneint mildernde Umstände und beantragt acht Monate Gefängnis. Der Verteidiger, ein alter Herr, bittet um Milde. Er weist darauf hin, daß der Angeklagte wilens sei, den angerichteten Schaden zu ersetzen. Er bietet um Bewährungsfrist und sofortige Haftentlassung. Der „arme“ Angeklagte heult inzwischen wie ein Schloßhund. Seine letzten Worte sind kaum zu verstehen. Das Urteil ergeht dahin: Der Angeklagte wird zu drei Monaten Gefängnis unter Zuerkennung einer Bewährungsfrist von drei Jahren verurteilt, falls er innerhalb sechs Monaten den angerichteten Schaden wieder gut macht. Da der Verteidiger ihm eine Wohnung gelohnt hat und ihm außerdem angeht, des ganzen Auditoriums Gelf pumpst, so wird er unter einigen Schwierigkeiten sofort nlassen. Aber da ist noch der Staatsanwalt. Er legt Verzögerung ein. Die Augen der Witwe stehen in Tränen, schließlich ihr Herz wirklich noch für diesen, der sie so arg entsetzt hat? Er wird abgelehnt. Man möchte glauben, daß für ihn mit dem Schicksal in die Freiheit wird ein neues Leben beginnt. Man möchte es glauben und kann es auch nicht glauben, denn er macht nicht den Eindruck, als ob er ein neues Leben wirklich beginnen möchte. Wie er jetzt die Anklagebank verläßt, heult sich sein Gesicht wieder auf, und es ist zu fürchten, daß hinter dieser nicht unintelligenten Stirn schon wieder mehr Gedanken an Frauen und ein luxuriöses Leben freilen, als an ehrlche Arbeit und einen neuen Weg.

Für Geist und Gemüt.

Erfüllung.

Wie lächelnd die Tage erblühen zum wunderbaren Mai — es jubeln die blauen Vögel an träumenden Erden vorbei, schon kehrt sich das Pongergelächeln, das schimmernd die Knoche umfällt, und bald ist das Scheren der Stille vom tanzelnden Falter gestillt.

der Sachverständigen ein einwandfreies Trinkwasser liefern wird. Damit dürfen die Sorgen der Stadterwaltung behoben werden, denn die Wasserversorgung aus dem Zettwitzer Kraftwerk reicht für die nahezu 12.000 Einwohner jährliebe Gemeinde nicht mehr aus.

Zeitz, 12. Mai. Eine Frechheit, die ihresgleichen sucht, beging hier ein Versteher, der einem Polizeibeamten mit einem geladenen Revolver auf der Straße entgegenlief. Die Gefühlsgegenwart des Beamten äußerte sich aber durch einen schnellen Angriff, dem ein paar heftige Schläge folgten, so daß die Waffe und der Revolverwechsel ungeschicklich gemacht werden konnte.

Mühlhausen, 14. Mai. (E. H. Wohnung, dann Theater.) Eine gestern abend stattgefundene, von etwa 2000 Personen besetzte große öffentliche Protestversammlung gegen den geplanten Umbau der hiesigen Konsummarktstraße zu einem Theater bewies, daß die überwiegende Mehrheit der Einwohnerschaft gegen den Umbau ist. In einer einstimmig angenommenen Entschiedenheit wurde Verwendung der für den Theaterbau vorgesehenen Mittel zur Förderung des Wohnungsbaus und zur Verlegung des Theaters bis zum Eintritt wirtschaftlich stabiler Zeiten vertagt. (Beschlüssig hatten die Rechte dieser Tage bereits eine Entschliessung im gleichen Sinne gefaßt.)

Hendenburg, 13. Mai. (Die letzten Reste einer einstimmig beschlossenen Industrie verknüpfen.) Nachdem vorläufig die Vorbereitungen auf dem Schachtelgelände der Gewerkschaft Thüringen eingeleitet worden sind, hat man mit dem Abbau der etwa 9 Kilometer langen Vahnerden der Schachtelbahn, welche in Niederöhringen in die Staatsbahn einmündet, begonnen. Diese Strecke war vor ein paar Monaten von der Eisenfirma Sprenger an eine Berliner Firma verkauft worden, ist aber nun in die Hände der Sächsischen Privat-Eisenbahngesellschaft in Darmstadt gelangt. Ein hiesiges Konsortium hat den Abbau der Vahnerden übernommen.

Scharba. Und sie tranken immer noch eins; nämlich mehrere große Becher in einem Gasthaus der Umgebung. Je mehr sie von dem edlen Trank hinter die Blase gossen, desto besser meinte er. Was Wunder, wenn da wieder der ausgelassene Rechtschamane die Kometen ansängen? Was tun? Herzlich konnten sich die beiden ihre ansehnlichen Bärte. „Sch hab's, rief der eine, binde mit meinen Bärten!“ Verfaulen wir sie. Wer liest? Und es fand sich einer, der dem Mann mit dem häßlichen Barte einen Liter und dem mit dem schwächeren Barte einen halben Liter des edlen Getränkes vorgesetzt lieh. Ehe sie beiden aber das Labialhaarschneepflaster durste, wurde ihnen unter dem Gallo der Anwesenden je eine Schwanzhälfte weggeschlitten.

Wienburg. (Ein gefälliger Nachbar.) Ein Landmann ging kürzlich in benachbarte Gärten in der Nacht auf den Acker seines Nachbarn und löste dort, allerdings nicht etwa die Fruchtstämme, sondern Urkrant, vorwiegend Heberich. Er dachte die Wiese nicht und vergoß kein Erdbeeren des etwa 10 Morgen großen mit Weizen und Hafer bestellten Ackers. Leider hatte er nicht mit der Fröhmigkeit der Nachbarerei gerechnet, deren Gemütsleistungen waren mit Erfolg gestraft, und der Sämann konnte der ungläublichen Tat überführt werden.

Hamburg, 14. Mai. (Die große Hamburgerfüllung.) In der Hamburgerfüllungsgesellschaft wird mitgeteilt, daß es einer hiesigen Druckerei gelungen ist, der vor einigen Wochen festgenommenen Frau Schumacher nachzuweisen, daß sie in einer hiesigen Druckerei Stenobandrolenherstellungsteilnehmerin hat herstellen lassen. Nachgeprüftemassen handelt es sich um 120 Millionen für Placetten bestimmte Etiketten, die einen Stenobandrolenwert von etwa einer Million Mark repräsentieren. Die zum Druck benutzten Altklischees wurden beschlagnahmt. Geprüft wurde gleichfalls der grüne Stempel der Reichsdruckerei.

Hamburg, 14. Mai. (Ein sonderbarer Fülliger.) Der Hamburger Kollege gelang die Verhaftung eines Fülligkeitskretzers, eines Fülligkeits von 17 Jahren, der in der letzten Zeit die Häuser am Holzdamm besuchelt hatte. Der Täter, der mit einer schwarzen Maske und einem Dolch ausgerüstet war, hatte es bei seinen gefühlslosen Klettertöwen eigenwilligerweise auf ganz wertlose Dinge wie Kaffeemesser, Scheren usw. abgesehen. Im Abzuge begnügte er sich damit, die in letzter Höhe erreichte Zimmer in unaufrichtiger Weise zu verunreinigen. Der seltsame Nachbar will auch in Berlin ein harmloses Gastspiel gegeben haben.

Mitteldeutschlands älteste Zeitungen.

Die mitteldeutsche Presse (Regierungsbezirk Kassel, Waldeck, Thüringen, Anhalt und Provinz Sachsen) verfügt über eine sehr große Zahl von Zeitungen, deren Gründung ins 17. Jahrhundert, in zwei Fällen bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht, ein Beweis, daß die in Mitteldeutschland anfallige Bevölkerung schon früh regen geistigen Anteil am öffentlichen Leben genommen hat.

Die ältesten Zeitungen, von denen die Gründungsjahre bekannt sind, sind folgende: „Magdeburger Zeitung“ (1664), „Sächsische Zeitung“ (1674), „Halle'sche Zeitung“ (1759), „Burgsalzburger Tageblatt“ (1759), „Merseburger Tageblatt“ (1760), „Anhalter Anzeiger“, Dessau (1763), „Hersfelder Zeitung“ (1763), „Mühlhäuser Anzeiger“ (1765), „Göben'sche Zeitung“ (1769), „Hildburghäuser Kreisblatt“ (1769), „Anhalt'scher Landeszeitung“ (1769), „Halle'scher Tageblatt“, „Zeitungsbild“ (1772), „Grazer Zeitung“ (1795) und „Wernigeröder Zeitung“ (1796).

Heute erscheinen in Mitteldeutschland 335 Zeitungen mit einer Gesamtanfrage von 1.588.600 Exemplaren bei einer Gesamtabdruckung von 6.032.000, mit andern Worten, etwa jeder vierte Einwohner ist Zeitungsbesitzer. Da anzunehmen ist, daß ein großer Teil der Zeitungsbesitzer einmündel Millionen Zeitungseiner des Bezirks Mitteldeutschland außer deren Inhalt keine geistige Nahrung zu sich nimmt, ist zu erweisen, welche ungeheure kulturelle und politische Bedeutung der Presse zukommt. Nach der Anzahl der Tageszeitungen ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft. Ähnlich hat sich bei der Bevölkerung die Gesamtsituation, daß nur durch die Zeitungsbesitzer alle Kreise wirksam erfaßt werden können, zum Besten der Gesamtheit durchgeleitet.

Das Firmament als Schreibfläche!

Es war während des großen Krieges, als eine Zeitung die Meldung brachte, daß gewisse Nachrichtenagenturen für die Folge einen Rauchentweidungsapparat an Bord hätten, um durch Auspuffung von Rauchwolken nach Art des Morse-Alphabets Bunt-Strich-Meldungen übermitteln zu können, ohne niedergehen zu müssen. Es scheint jedoch so, daß sich diese Meldungsübermittlungen nicht bewährt haben, denn man hat später nichts weiter davon gehört.

Zwischen ist es der Technik gelungen, durch ein Fluggeschicht nicht nur ein Morse-Alphabet in die Luft zu schreiben, sondern ganze Wörter. In mehreren deutschen Städten hat kürzlich ein Flieger operiert und in 3-4 tausend Meter Höhe, das Firmament als Schreibfläche benutzend, mit weißem Rauch das Wort „Perfili“ geschrieben. Er ließ die meisten Zuschauer von ihrem Schreien erholt hatten, war die Silbe „Per“ bereits fertig, und man folgte mit höchster Spannung der Ausführung des „s“. Um dieses Buchstaben zu schreiben, mußte der flüchtige Pilot zuerst in hohen Höhen fliegen, dann einen sanftenden Sturz ausführen, wieder eine schiefe Winkelformung machen und das „s“ war fertig. Dann kamen die Buchstaben „i“ und „l“ an die Reihe, wobei nicht vergessen wurde, daß nach dem „auf ab auf“ des „i“ auch „ein Pfützchen oben drauf“ gehört. Sämtliche Buchstaben waren aber 1000 Meter lang und in einer Höhe von nahezu 4000 Meter geschrieben, so daß die Schrift in einem Umkreis von einigen Hundert Quadratkilometern sichtbar war.

Kaufen Sie beim Fachmann!
Hausiererstoffe sind meist minderwertig und zu teuer. Deshalb kaufe man beim ortsnahen Fachmann. Der Schneidermeister bürgt für preiswerte Ware und einwandfreie Qualität.
Für Gesellschaft, Straße, Arbeit und Sport empfehle erstklassige Kammerstoffe zu soliden Preisen. Hervorragend Auswahl in allen Stoffarten.
Willi Klages, Schneidermeister
Kreuzstrasse 11 Kemberg Kreuzstrasse 11
Halte Lager
fertiger Herren- u. Knabenbekleidung

Schönheitsfehler
Damenbart, Pickel-Milch, Sommersprossen, Warzen, Leberflecke sowie alle sonst. Schönheitsfehler lassen sich leicht beseitigen. Auskunft kostenlos gegen Rückporto.
Frau Hecke, Lichtenau, Kreis Hildburghausen.

2. Mittelelbe-Warenlotterie
zum Besten d. Jugendherbergswerkes
in der Provinz Sachsen, den Freistaaten Anhalt und Braunschweig und im gesamten Harzgebiet veranstaltet vom
Zweigauschuß „Mittelelbe“, Magdeburg im Deutschen Jugendherbergverband.
300.000 Lose Gewinnplan: 151.095 Gewinne
1 Wohnungseinrichtung mit Klavier,
1 Wohnungseinrichtung,
2 Motorräder,
2 Klaviere,
2 Wädhäusstellungen,
2 Kücheneinrichtungen,
10 Nähmaschinen,
25 Fahrräder,
Einzelmöbel und Kobrgarnituren, Messing- und Tafelgerät, Photographische Apparate, Sportartikel, Musikinstrumente, Anzugs- und Kleiderstoffe, Wälder, Kunst- und Gebrauchsgegenstände, Handgearbeitete Messingunterlefer, Scheren, Messer, Bücher und Bilder usw. im Gesamtwerte von 146.550 RM.
Ziehung 12. Juni 1927.
Jedes 2. Los gewinnt! Lospreis 50 Pf.
Wer seine Lose paarweis nimmt - Gewinn bestimmt.
Lose erhältlich bei
Richard Arnold, Buchhandlung, Kemberg

Morgen Dienstag
früh ab 1/8 Uhr
la. Speckkuchen
Ernst Wend
Pa.
Limburger Käse
empfeilt billig C. G. Pfeil
1300 gebrachte
Dachziegel und neue Splitt
hat abzugeben
Weber, Anhalterstraße
Einige Zentner
Hen und Grummet
abzugeben
Kreuzstraße 11
Einem gebrachten
Kinderwagen
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.
Schöne Farben
für Oel- und Wasseranstrich
alle Lacke
Fußboden-Lackfarbe
Terpentin
Ia. Harburger Firnis
(ganz hell)
Pinsel usw.
in zur
prima Qualitäten
empfeilt billig C. G. Pfeil

König's Kursbuch
Sommerfahrplan gültig ab 15. Mai
eingetoffen Richard Arnold
Vorzüglichem
Sauertohl
selbst eingemacht
empfeilt C. G. Pfeil

Haben Sie schwache Augen?
dann besuchen Sie mich am
Mittwoch, den 18. Mai, im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“ in Kemberg
Bin daselbst von vorm. 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr zur kostenlosen Augenprüfung sowie mit **Kathenover Brillen** und **Klemmern** anwesend.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen
Optiker Bärenklau, Wittenberg

Wenn sie ein gutes
Eisenspulver
suchen!
Dixin

Spielkarten wieder vorrätig bei
Richard Arnold
Radl. Verein „Germania“
E. V.
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal
Bersammlung
Erscheinen wegen des Radfahrereffes in Rotta unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Reißbretter
Reißschienen • Winkel • Lineale • Zeichenbogen
Zeichenhefte • Zeichenblöcke • Reißzeuge
Zirkelkästen • Ausziehtische • Tuschkästen
einzelne Farben • Pinsel • Farbstifte • Zeichenkohle • Bleistifte • Gummi
sowie alle sonstigen
Zeichenartikel
empfeilt
Richard Arnold, Buchhandlung
Kemberg, Leipziger Straße